

Dagmar Weiss

Personal
Training







Der innere Angestellte



Die Gegenwart steht im Zeichen des Unternehmers. Darin sind sich die Apologeten dieses Leitbildes mit denen einig, die es kulturkritisch sezieren. Durch Agilität, Ideenreichtum, Schaffensdrang und Enthusiasmus grenzt er sich ab von der Ära der Großraumbüros und der Maschinenparks. Doch der Entrepreneur und Business-Punk, der äußerlich dem Image der Abenteuerlust und Unabhängigkeit frönt, ist immer auch Angestellter – und sei es nur in eigener Sache. In diesem konformistischen Nonkonformismus sind es paradoxerweise gerade die Unangepassten, die besonders anpassungsfähig sind.¹

¹ Bröckling, Ulrich (2017): Resilienz - Über einen Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts. Online unter: <https://soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/resilienz/>





Idea Balancing Sculpture #2, 2016, Wellpappe, Styropor, 120 x 120 x 70 cm
corrugated card board, Styrofoam, 120 x 120 x 70 cm

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass das Postulat der Kreativität, annähernd 50 Jahre nachdem das Leitbild der Normalbiografie durch eine oppositionelle Orientierung an individueller Selbstverwirklichung herausgefordert wurde, inzwischen selbst zu einer Norm geworden ist. Die Selbststilisierung anhand von kreativen Schaffensakten ist schon in den 90er Jahren in der Mitte der Gesellschaft angekommen und hat sich längst als hegemoniale Formel der Postmoderne etabliert.² Im Zuge der Idealisierung von intrinsischer Begeisterungsfähigkeit für die eigenen Tätigkeiten orientiert sich die Ikonisierung des Unternehmers dabei merklich an den Eigenschaften, die vormals mit der Figur des Künstlers verbunden wurden. Im Nachfolgemilieu der alten Angestelltengesellschaft,³ das die rigiden Normalarbeitsverhältnisse schrittweise ablöst, entwickelt sich um ihren Lebensstil herum ein Verständnis von Arbeit als Ort der Selbstverwirklichung, das sich in libidinös besetzten Idealisierungen künstlerischer, eigenständiger Tätigkeiten begründet und mit tiefgreifenden Veränderungen in den Sozialsystemen westlicher Staaten einhergeht, die ihrerseits das Ende der Normalarbeitsbiografie und kollektiver Wohlstandsversprechen einläuten.

So erscheinen Kunst und Wirtschaft heute immer weniger als zwei voneinander getrennte Bereiche mit eigenen Gesetzmäßigkeiten. Im gemeinsamen Frame der Kreativität bewegen sich die Künstler und die Unternehmer vielmehr immer weiter aufeinander zu: Während Künstler tendenziell als defizitäre Unternehmer mit zu bemängelnder Marktorientierung adressiert werden, wird von Unternehmern umgekehrt ein Maß an Opferbereitschaft, Flexibilität und Unkonventionalität verlangt, das bisher eher als hervorstechende Qualität des intrinsisch motivierten Künstlers galt.

Spätestens seit den Sozialreformen des „Thatcherism“, der „Reaganomics“ und der „Agenda 2010“ verfestigt sich mehr und mehr eine projektförmig organisierte Arbeitskultur,⁴ die vor allem den ideenreichen, eigeninteressierten Arbeitnehmer prämiert.⁵ Von der kultur- und wirtschaftspolitischen Chimäre des Kreativunternehmers wird fortan wie selbstverständlich verlangt, dass er in der Lage ist eigenständig Arbeitsmaterial und Aufträge zu akquirieren und seinen beruflichen Fokus unentwegt neu auszurichten.

² Reckwitz, Andreas (2011): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin: Suhrkamp. Hier S. 16.

³ Ebd., S. 504.

⁴ Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. Hier S. 53.

⁵ Reckwitz, Andreas (2011): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin: Suhrkamp. Hier S. 507.



Es verwundert daher nicht, dass ein erheblicher Teil der kreativen Potentiale heute in die kontinuierliche Erprobung von Problemlösungs- und Selbstformungsmethoden fließt. Der Künstler bildet hier keine Ausnahme und stellt seine Kreativität nicht zuletzt durch die Erfindung von immer neuen Selbstdisziplinierungstechniken und die variierende Intonation dazu passender Durchhalteparolen unter Beweis.

Weit über die Regelarbeitszeiten hinaus taktet er seinen Alltag im Rhythmus der Antrags- und Abschlusstermine.⁶ Storyboard, Drehbuch und Schnittmuster werden umsäumt von Strukturplänen, Kostenrechnungsverfahren und Existenzgründerseminaren.⁷ In nächtelangen Doppelschichten reproduziert der Künstler im brutalistischen Wohnatelier die von ihm verachteten Zwänge der fordistischen Einschließungsverhältnisse. Die Zeit, die andere in den Warteschlangen der Werkskantine vergeuden, nutzt er, um mit Raw-Food, Paleo-Diät, Chiasamen und Micro-Dosing zu experimentieren. Der Kreativunternehmer hält den strategischen Anschein der Unterforderung aufrecht, überlässt dabei aber nichts dem Zufall. Vernissage, Matinee und Happenings sind gut getimt. In Erwartung des Unerwartbaren richtet sich sein Coping schon heute auf die Krise von morgen aus - allerdings ohne dabei in einen passiven Fatalismus zu verfallen: Als universeller Prepper umfasst seine Achtsamkeit gleichwertig die tatsächliche Belastbarkeit wie auch die Pflege einer positiven Einstellung. Denn wenn „Selbstbeherrschung und Autonomie die Voraussetzung für Gesundheit sind, ist ein mangelnder Wille und eine unzureichende Selbstführung bereits das erste Symptom einer Krankheit.“⁸

⁶ Bröckling, Ulrich (2014): Wettkampf und Wettbewerb. Semantiken des Erfolgs zwischen Sport und Ökonomie. In: Denis Hänzli, Hildegard Matthies und Dagmar Simon (Hrsg.): Erfolg - Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung. Sonderband 29 der Zeitschrift Leviathan.: Nomos, S. 92-104. Hier S.378.

⁷ Ebd., S.376f.

⁸ Lemke, Thomas (2000): Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologie: Ein kritischer Überblick über die governmentality studies. In: Politische Vierteljahresschrift: Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Politische Vierteljahresschrift: Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Jg. 41 (H. 1), S. 31-47. Hier S. 40f.







Da die eigene Gesundheit und die Vitalität des eigenen Unternehmens inzwischen ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis bilden, dient die Fitness des Kreativunternehmers nicht nur dazu die Widrigkeiten langer Arbeitstage zu bestehen, sondern auch dazu den eigenen Marktwert zu untermauern. Der Begriff „Exercise“ bringt es im Grunde auf den Punkt. Denn wer den vorgeschriebenen Karriereweg ablehnt, aber vom selben Markt abhängig ist, kann sich nur selbst zum Label machen. Im Selbstunternehmen ist man daher auch immer eine Agentur seiner selbst - die eigene Fitness ist immer auch Werbung, Index des eigenen Aktienkurses und ein Indikator für Erfolg und bewusste Lebensführung. Jede nicht marktkonforme Lebensentscheidung kann sich negativ auf das eigene Unternehmensimage auswirken.

Selbstverwirklichung bedeutet hier daher zuallererst die Verwirklichung von sich als Produkt und als Produktionsort: Wenn der ganze Mensch gefordert ist, wenn er sich für die Sache begeistern, eigenverantwortlich handeln und kreative Problemlösungen erbringen soll, dann muss sich auch seine Selbstzurichtung auf die gesamte Persönlichkeit erstrecken.⁹ So wie die Projekte muss sich auch das eigene Leben als Problemlösungszyklus mit festgelegten Schritten begreifen- und durch Checklisten, Selbstverpflichtung, Entsagung und Belohnung in den Griff bekommen lassen.¹⁰

Die radikale Verschärfung der Verdrängungswettbewerbe, die diese Projektökonomie mit sich bringt, hat sich bereits ebenso tief in die Identität der Arbeitenden eingeschrieben wie die Maximen des freien unternehmerischen Handelns selbst. Das Leben im Zyklus der Projekte fordert und fördert entsprechend einen Persönlichkeitstyp, der sich langfristig unabhängig macht von anderen¹¹ - denn die Teammitglieder des aktuellen Projekts können schon in der nächsten Gründung die Konkurrenten sein. Gewinnmargen, Kapitalgeber und Förderungen sind genauso rar gesät wie die Ideen selbst - und die passenden Momente, in denen sie zur vollen Geltung kommen können.

⁹ Bröckling, Ulrich (2014): Wettkampf und Wettbewerb. Semantiken des Erfolgs zwischen Sport und Ökonomie. In: Denis Hänzli, Hildegard Matthies und Dagmar Simon (Hrsg.): Erfolg - Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung. Sonderband 29 der Zeitschrift Leviathan.: Nomos, S. 92-104. Hier S.378.

¹⁰ Ebd., S.381.t

¹¹ Bröckling, Ulrich (2014): Wettkampf und Wettbewerb. Semantiken des Erfolgs zwischen Sport und Ökonomie. In: Denis Hänzli, Hildegard Matthies und Dagmar Simon (Hrsg.): Erfolg - Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung. Sonderband 29 der Zeitschrift Leviathan.: Nomos, S. 92-104. Hier S.374



An dieser Stelle entlarvt sich die Narration, nach der die rigiden Zwänge und die Tristesse der fordistischen Angestelltengesellschaft durch die projektbasierte Polis freigeistiger Kreativunternehmer abgelöst wurden, letztlich selbst: Denn diese neue Arbeitskultur vermag es zwar die Individuen frei zu setzen, bürdet ihnen aber gleichzeitig Sachzwänge und Verantwortung für sich selbst auf.¹² Der Freelancer hat zwei Jobs. Er bestimmt eigenständig darüber, was getan werden muss, und beauftragt sich selbst mit der Umsetzung – die angesichts des unnachgiebigen Konkurrenzdrucks ihre Tribute fordert. Der Unternehmer ist somit zugleich virtuoser Projektplaner und resilienter Angestellter, der auch bei hoher Belastung noch der eigenen Vernutzung trotzt. Die postbürokratische und vornehmlich projektförmig organisierte Arbeitskultur bindet das Überleben des kreativen Unternehmers entsprechend an ein Selbstverständnis, das produktiv zwischen Unkonventionalität, Rationalität und Self-Awareness changiert und auf jedes Problem mit einer neuen Idee zur eigenen Optimierung reagiert. „Nur eines kommt ihm offensichtlich nicht in den Sinn: sich gegen das zu wehren, was er auszuhalten gelernt hat, das außer Kraft zu setzen, was er so souverän bewältigt.“¹³

Text von Thorben Mämecke

¹² Bröckling, Ulrich (2003): You are not responsible for being down, but you are responsible for getting up. Über Empowerment. In: Leviathan 31 (3), S. 323-344. Hier S. 339.

¹³ Bröckling, Ulrich (2017): Resilienz - Über einen Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts. Online unter: <https://soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/resilienz/>





The inner employée

englisch Version!!!! Die Gegenwart steht im Zeichen des Unternehmers. Darin sind sich die Apologeten dieses Leitbildes mit denen einig, die es kulturkritisch sezieren. Durch Agilität, Ideenreichtum, Schaffensdrang und Enthusiasmus grenzt er sich ab von der Ära der Großraumbüros und der Maschinenparks. Doch der Entrepreneur und Business-Punk, der äußerlich dem Image der Abenteuerlust und Unabhängigkeit frönt, ist immer auch Angestellter – und sei es nur in eigener Sache. In diesem konformistischen Nonkonformismus sind es paradoxerweise gerade die Unangepassten, die besonders anpassungsfähig sind.¹

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass das Postulat der Kreativität, annähernd 50 Jahre nachdem das Leitbild der Normalbiografie durch eine oppositionelle Orientierung an individueller Selbstverwirklichung herausgefordert wurde, inzwischen selbst zu einer Norm geworden ist. Die Selbststilisierung anhand von kreativen Schaffensakten ist schon in den 90er Jahren in der Mitte der Gesellschaft angekommen und hat sich längst als hegemoniale Formel der Postmoderne etabliert.² Im Zuge der Idealisierung von intrinsischer Begeisterungsfähigkeit für die eigenen Tätigkeiten orientiert sich die Ikonisierung des Unternehmers dabei merklich an den Eigenschaften, die vormals mit der Figur des Künstlers verbunden wurden.

¹ Bröckling, Ulrich (2017): Resilienz - Über einen Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts. Online unter: <https://soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/resilienz/>

² Reckwitz, Andreas (2011): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin: Suhrkamp. Hier S. 16.



Im Nachfolgemilieu der alten Angestelltengesellschaft,³ das die rigiden Normalarbeitsverhältnisse schrittweise ablöst, entwickelt sich um ihren Lebensstil herum ein Verständnis von Arbeit als Ort der Selbstverwirklichung, das sich in libidinös besetzten Idealisierungen künstlerischer, eigenständiger Tätigkeiten begründet und mit tiefgreifenden Veränderungen in den Sozialsystemen westlicher Staaten einhergeht, die ihrerseits das Ende der Normalarbeitsbiografie und kollektiver Wohlstandsversprechen einläuten.

So erscheinen Kunst und Wirtschaft heute immer weniger als zwei voneinander getrennte Bereiche mit eigenen Gesetzmäßigkeiten. Im gemeinsamen Frame der Kreativität bewegen sich die Künstler und die Unternehmer vielmehr immer weiter aufeinander zu: Während Künstler tendenziell als defizitäre Unternehmer mit zu bemängelnder Marktorientierung adressiert werden, wird von Unternehmern umgekehrt ein Maß an Opferbereitschaft, Flexibilität und Unkonventionalität verlangt, das bisher eher als hervorstechende Qualität des intrinsisch motivierten Künstlers galt.

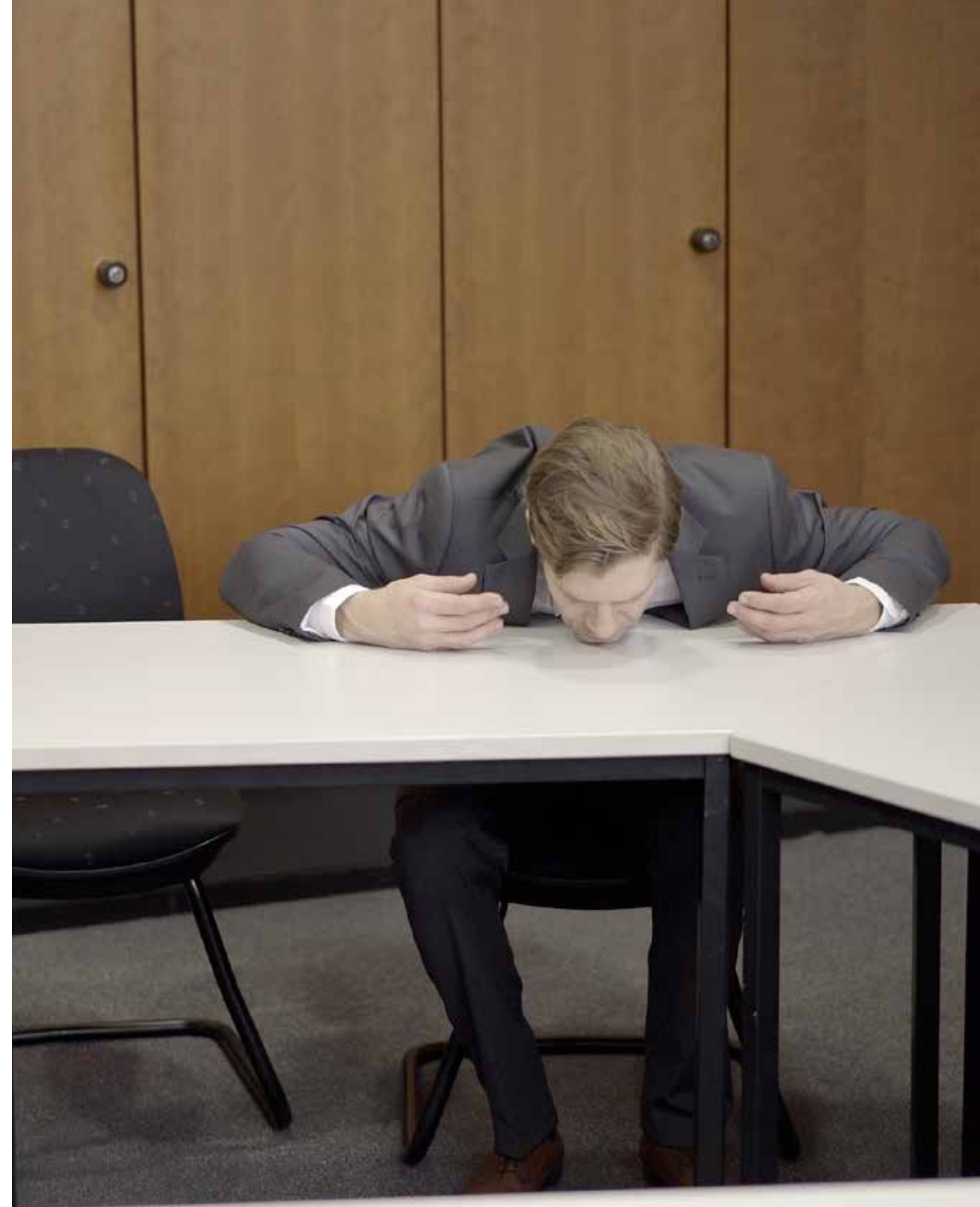
Spätestens seit den Sozialreformen des „Thatcherism“, der „Reaganomics“ und der „Agenda 2010“ verfestigt sich mehr und mehr eine projektförmig organisierte Arbeitskultur,⁴ die vor allem den ideenreichen, eigeninteressierten Arbeitnehmer prämiiert.⁵ Von der kultur- und wirtschaftspolitischen Chimäre des Kreativunternehmers wird fortan wie selbstverständlich verlangt, dass er in der Lage ist eigenständig Arbeitsmaterial und Aufträge zu akquirieren und seinen beruflichen Fokus unentwegt neu auszurichten.

Es verwundert daher nicht, dass ein erheblicher Teil der kreativen Potentiale heute in die kontinuierliche Erprobung von Problemlösungs- und Selbstformungsmethoden fließt. Der Künstler bildet hier keine Ausnahme und stellt seine Kreativität nicht zuletzt durch die Erfindung von immer neuen Selbstdisziplinierungstechniken und die variierende Intonation dazu passender Durchhalteparolen unter Beweis.

³ Ebd., S. 504.

⁴ Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. Hier S. 53.

⁵ Reckwitz, Andreas (2011): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin: Suhrkamp. Hier S. 507.







Weit über die Regelarbeitszeiten hinaus taktet er seinen Alltag im Rhythmus der Antrags- und Abschlusstermine.⁶ Storyboard, Drehbuch und Schnittmuster werden umsäumt von Strukturplänen, Kostenrechnungsverfahren und Existenzgründerseminaren.⁷ In nächtelangen Doppelschichten reproduziert der Künstler im brutalistischen Wohnatelier die von ihm verlachten Zwänge der fordistischen Einschließungsverhältnisse. Die Zeit, die andere in den Warteschlangen der Werkskantine vergeuden, nutzt er, um mit Raw-Food, Paleo-Diät, Chiasamen und Micro-Dosing zu experimentieren. Der Kreativunternehmer hält den strategischen Anschein der Unterforderung aufrecht, überlässt dabei aber nichts dem Zufall. Vernissage, Matinee und Happenings sind gut getimt. In Erwartung des Unerwartbaren richtet sich sein Coping schon heute auf die Krise von morgen aus - allerdings ohne dabei in einen passiven Fatalismus zu verfallen: Als universeller Prepper umfasst seine Achtsamkeit gleichwertig die tatsächliche Belastbarkeit wie auch die Pflege einer positiven Einstellung. Denn wenn „Selbstbeherrschung und Autonomie die Voraussetzung für Gesundheit sind, ist ein mangelnder Wille und eine unzureichende Selbstführung bereits das erste Symptom einer Krankheit.“⁸

Da die eigene Gesundheit und die Vitalität des eigenen Unternehmens inzwischen ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis bilden, dient die Fitness des Kreativunternehmers nicht nur dazu die Widrigkeiten langer Arbeitstage zu bestehen, sondern auch dazu den eigenen Marktwert zu untermauern. Der Begriff „Exercise“ bringt es im Grunde auf den Punkt. Denn wer den vorgeschriebenen Karriereweg ablehnt, aber vom selben Markt abhängig ist, kann sich nur selbst zum Label machen. Im Selbstunternehmen ist man daher auch immer eine Agentur seiner selbst - die eigene Fitness ist immer auch Werbung, Index des eigenen Aktienkurses und ein Indikator für Erfolg und bewusste Lebensführung. Jede nicht marktkonforme Lebensentscheidung kann sich negativ auf das eigene Unternehmensimage auswirken.

Selbstverwirklichung bedeutet hier daher zuallererst die Verwirklichung von sich als Produkt und als Produktionsort: Wenn der ganze Mensch gefordert ist, wenn er sich für die Sache begeistern, eigenverantwortlich handeln und kreative Problemlösungen erbringen soll, dann muss sich auch seine Selbstzurichtung auf die gesamte Persönlichkeit erstrecken.⁹ So wie die Projekte muss sich auch das eigene Leben als Problemlösungszyklus mit festgelegten Schritten begreifen- und durch Checklisten, Selbstverpflichtung, Entsagung und Belohnung in den Griff bekommen lassen.¹⁰

⁶ Bröckling, Ulrich (2014): Wettkampf und Wettbewerb. Semantiken des Erfolgs zwischen Sport und Ökonomie. In: Denis Hänzli, Hildegard Matthies und Dagmar Simon (Hrsg.): Erfolg - Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung. Sonderband 29 der Zeitschrift Leviathan.: Nomos, S. 92-104. Hier S.378.

⁷ Ebd., S.376f.

⁸ Lemke, Thomas (2000): Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologie: Ein kritischer Überblick über die governmentality studies. In: Politische Vierteljahresschrift: Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Politische Vierteljahresschrift: Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Jg. 41 (H. 1), S. 31-47. Hier S. 40f.

⁹ Bröckling, Ulrich (2014): Wettkampf und Wettbewerb. Semantiken des Erfolgs zwischen Sport und Ökonomie. In: Denis Hänzli, Hildegard Matthies und Dagmar Simon (Hrsg.): Erfolg - Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung. Sonderband 29 der Zeitschrift Leviathan.: Nomos, S. 92-104. Hier S.378.

¹⁰ Ebd., S.381.t



Die radikale Verschärfung der Verdrängungswettbewerbe, die diese Projektökonomie mit sich bringt, hat sich bereits ebenso tief in die Identität der Arbeitenden eingeschrieben wie die Maximen des freien unternehmerischen Handelns selbst. Das Leben im Zyklus der Projekte fordert und fördert entsprechend einen Persönlichkeitstyp, der sich langfristig unabhängig macht von anderen¹¹ - denn die Teammitglieder des aktuellen Projekts können schon in der nächsten Gründung die Konkurrenten sein. Gewinnmargen, Kapitalgeber und Förderungen sind genauso rar gesät wie die Ideen selbst - und die passenden Momente, in denen sie zur vollen Geltung kommen können.

An dieser Stelle entlarvt sich die Narration, nach der die rigiden Zwänge und die Tristesse der fordistischen Angestelltengesellschaft durch die projektbasierte Polis freigeistiger Kreativunternehmer abgelöst wurden, letztlich selbst: Denn diese neue Arbeitskultur vermag es zwar die Individuen frei zu setzen, bürdet ihnen aber gleichzeitig Sachzwänge und Verantwortung für sich selbst auf.¹² Der Freelancer hat zwei Jobs. Er bestimmt eigenständig darüber, was getan werden muss, und beauftragt sich selbst mit der Umsetzung – die angesichts des unnachgiebigen Konkurrenzdrucks ihre Tribute fordert. Der Unternehmer ist somit zugleich virtuoser Projektplaner und resilienter Angestellter, der auch bei hoher Belastung noch der eigenen Vernutzung trotzt. Die postbürokratische und vornehmlich projektförmig organisierte Arbeitskultur bindet das Überleben des kreativen Unternehmers entsprechend an ein

Text by Thorben Mämecke

¹¹ Bröckling, Ulrich (2014): Wettkampf und Wettbewerb. Semantiken des Erfolgs zwischen Sport und Ökonomie. In: Denis Hänzli, Hildegard Matthies und Dagmar Simon (Hrsg.): Erfolg - Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung. Sonderband 29 der Zeitschrift Leviathan.: Nomos, S. 92-104. Hier S.374

¹² Bröckling, Ulrich (2003): You are not responsible for being down, but you are responsible for getting up. Über Empowerment. In: Leviathan 31 (3), S. 323-344. Hier S. 339.

¹³ Bröckling, Ulrich (2017): Resilienz - Über einen Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts. Online unter: <https://soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/resilienz/>





Impressum



Diese Publikation erscheint anlässlich der Einzelausstellung im Rahmen
des Stipendiums Bildende Kunst im Künstlerhaus Lauenburg.
*This book is published on the occasion of the solo exhibition in conjunction with
the Fine Art Fellowship at the Künstlerhaus Lauenburg.*
Dagmar Weiss — Personal Training — 25.09.-30.10.2017

<u>Herausgeber <i>Editor:</i></u>	Marita Landgraf Künstlerhaus Lauenburg/Elbe Elbstraße 54, 21481 Lauenburg www.kuenstlerhaus-lauenburg.de
<u>Konzept und Redaktion <i>Concept and Editing:</i></u>	Marita Landgraf, Dagmar Weiss
<u>Autor <i>Author:</i></u>	Thorben Mämecke
<u>Künstlerisches Konzept <i>Artistic concept:</i></u>	Dagmar Weiss
<u>Grafische Gestaltung <i>Graphic design:</i></u>	Bianca Wessalowski
<u>Übersetzung <i>Translation:</i></u>	Amy Klement
<u>Lektorat <i>Proofreading:</i></u>	Angelika Fobian, Marita Landgraf, Ursula Schild
<u>Reproduktionen <i>Reproductions:</i></u>	Dagmar Weiss
<u>Druck <i>Printing:</i></u>	Druckerei Heppner und Ziegeler, Kassel, Deutschland
<u>Schrift <i>Typeface:</i></u>	F Grotesk — Source Sans Pro
<u>Papier <i>Paper:</i></u>	LuxArt Samt New, unterstützt durch <i>supported by Papyrus</i>
<u>Copyright:</u>	2017, Künstlerhaus Lauenburg Christian Helwing © VG Bild-Kunst, Bonn 2017

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung durch den Herausgeber und Künstler. *All rights reserved. No part of
this book may be reproduced without permission by the editor and artist.*

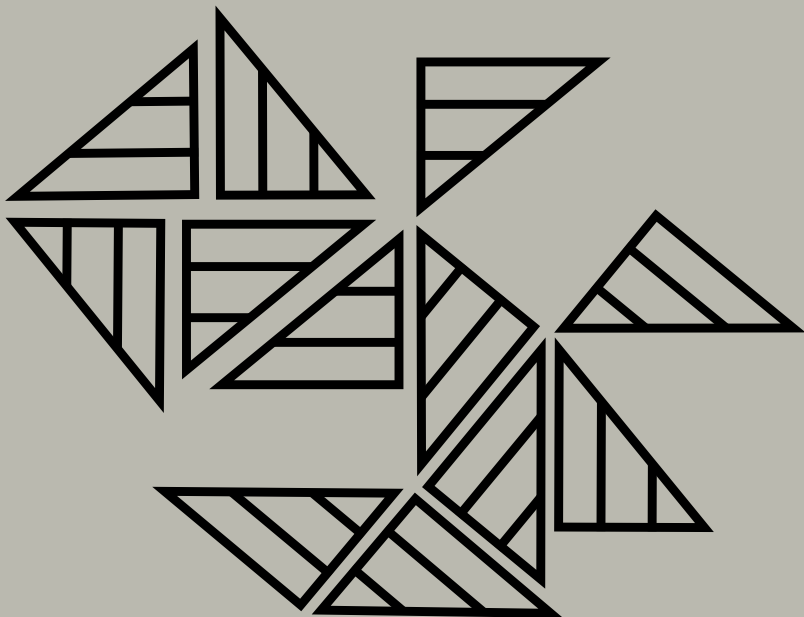
Dank *Acknowledgements:* Annebärbel Claussen, Angelika Fobian, Franz Hitzler,
Hajo Krasemann, Ulrike Mechau-Krasemann, Isabel Renken, Ursula und Hans-Jürgen
Schild, Helmut Schoenmakers und an alle die diese Ausstellung und den Katalog
unterstützt haben *and to all that supported the exhibition and the book.*

Mit freundlicher Unterstützung durch *Kindly supported by*
Land Schleswig-Holstein

Das Künstlerhaus Lauenburg wird gefördert durch *is funded by*



20
17



Stipendiaten